

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jede malige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Jänner d. J. an die Stelle des durch Verzichtleistung auf sein Mandat als Landtagsabgeordneter aus dem vorarlbergischen Landtage ausgeschiedenen David Fussenegger den Landtagsabgeordneten Wilhelm Rhomeberg zum Landeshauptmann-Stellvertreter in Vorarlberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat eine im Oremium der kroatisch-slavonischen Finanz-Landesdirektion erledigte Finanzrathsstelle dem dortigen Sekretär Anton Kofranek verliehen.

Das Justizministerium hat die beim Wiener Landesgerichte erledigte Rathsstelle dem disponiblen Landesgerichtsrathe Johann Wistlak verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Vor dem Dannewerke.

Laibach, 3. Februar.

Der Krieg hat begonnen. Rasch die günstige Witterung, den wiedergekehrten Frost sich zu Nutzen gemacht — das scheint das Motiv für das unerwartet schnelle Vorgehen des Kommandirenden der „Armee für Schleswig-Holstein“ gewesen zu sein. In der Aktion selbst sehen wir die besten Aussichten für die Herzogthümer, für ganz Deutschland; wir betrachten sie daher nicht mit Zaghaftigkeit, mit Furcht und Mißtrauen, geben vielmehr dem Gedanken Raum, daß der Erste Februar vielleicht ein Tag der Erweckung, der Wiederbelebung werden kann für die deutsche Nation. Nicht nur die Macht der Ereignisse wird über das Schicksal dieses Krieges entscheiden, sondern vor Allem die Haltung des deutschen Volkes. Nun muß es sich zeigen, ob die Bewegung, die Deutschland durchbrauste, einen realen Grund hat, ob die Gelöbnisse erfüllt werden, die man so freigebig leistete; zeigen muß es sich, ob das deutsche Volk ein Bewußtsein hatte von der Tragweite der von ihm gefaßten Beschlüsse, ob es zu Opfern bereit ist und auch dem schwersten, dem Opfer des kleinstaatlichen Sinnes.

Es gewinnt den Anschein, als solle die Position der Dänen zugleich an drei Punkten angegriffen werden: auf der äußersten Linken bei Mißunde, wo 1848 die Freischaren unter von der Lann den Uebergang erzwingen, bei der Stadt Schleswig von Osten her und weiter westlich bei Reide. Dabei ist vorausgesetzt, daß bei Mißunde und Schleswig das Eis den preussischen Truppen unter dem Prinzen Friedrich Karl und den Generalen v. Mannstein und Winzingerode den Weg über die Schlei bahnt. Daß die Preußen auf bedeutende Schwierigkeiten sich gefaßt machen, ergibt sich daraus, daß ihre Artillerie durch Nachsendung von 48 Geschützen verstärkt werden soll. Den Oesterreichern unter FML. v. Gablenz, welche den linken Flügel der Angriffsmasse bilden, ist der Sturm auf die Front der Danewerklinie, unserer Ansicht nach das schwerste Stück Arbeit, zugeadacht. Zwei preussische Offiziere, welche verkleidet die Danewerkschanzen rekonstruieren, sollen dieselben als so furchtbar und schwer zu nehmen geschildert haben, daß das rasche Vorgehen der Armee für Schleswig-Holstein vielleicht gerade befallig beschloffen wurde, um den Dänen nicht Zeit zu lassen, ihre Fortifikationen und Armirungen zu vollenden. Der dänische Oberkommandant de Meza soll hoch und theuer geschworen haben, daß er das Danewerk bis auf's Aeußerste vertheidigen werde.

Die Times ist denn auch so freundlich, zu hoffen, daß die deutsche Uebermacht am Danewerk eine Niederlage erleiden würde. Wir hoffen das Gegentheil, sagt die „D. D. P.“, umsomehr, als die Deutschen eine genaue Karte vom Danewerk besitzen und dessen schwache Stellen kennen sollen.

77. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 1. Februar.

In der Hofloge: Ihre k. Hoheiten die Erzherzoge Albrecht und Rainer. Se. königl. Hoheit Prinz Wasa.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Rechberg, v. Schmerling, Freih. v. Meschery, v. Lasser, v. Plener, Freih. v. Burger, Dr. Hein, ferner Hofrath v. Biegeleben, FML. v. Mertens.

Eine Interpellation an das Finanzministerium wird unverständlich verlesen.

Minister v. Plener verspricht die Beantwortung in einer der nächsten Sitzungen.

Ueber Art. I. des Gesetzes über den Nachtragscredit nimmt das Wort

der Finanzminister. Es war der Regierung nicht möglich, sich bei ihrer Forderung auf den Betrag der Matrikularumlage zu beschränken, da die effektiven Kosten der Truppenaufstellung jene bedeutend überstiegen, die Eventualität einer verstärkten Bundesaktion ins Auge gefaßt und auf die bevorstehende Finanzoperation Rücksicht genommen werden mußte. Durch die Aktion in Schleswig wird die Verpflichtung Oesterreichs gegen den Bund nicht berührt. In dem Ausschubstratage kann keine Ablehnung, sondern nur Restriktion erkannt werden; die Regierung muß aber in Anbetracht der Uebelstände, die vermieden werden sollen, auf ihrem ursprünglichen Antrag von 10 Millionen beharren.

Der Berichterstatter rekapituliert die Motive für den Zifferansatz des Ausschusses.

Art. I mit dem Zusage von Grocholski (Vorbehalt hinsichtlich der Reparation der Kosten auf die verschiedenen Kronländer) wird abgelehnt, der Artikel hierauf in der Ausschubfassung angenommen; ebenso Art. II und III (Verwendung, Vollzug des Gesetzes.)

Es wird zur Debatte über die Resolution geschritten.

Graf E. Rinsky ist für die Resolution, da er der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, die ihre eigenen Ziele nicht einmal erreicht, sein Vertrauen nicht schenken kann und da die Lage der Finanzen sich fortwährend verschlimmert. Schon die 40 Millionen werden nur mit den größten Opfern aufgebracht, woher sollten die 100 Millionen kommen? Hierzu kommen die Kosten der Expedition, da werde man zu einer Art Vergleichsverfahren kommen.

Der Zusatzantrag Berger's zur Resolution wird unterstügt.

Cupr. Nach den Grundsätzen, welche in diesem Hause vorgetragen wurden, könne man ganz Oesterreich auseinanderlegen. Die Slaven hätten wenig Interesse daran, ob in Schleswig-Holstein ein Augustenburger oder ein Glücksburger regiere, sie wünschen, daß Oesterreich in jede Aktion als Gesamtmacht und nicht als Bundesglied eintrete.

Prinz. In dem Tint'schen Antrage selbst lasse sich nur eine einfache Tagesordnung erkennen. Falls aber die vorausgeschickten Erwägungen mit zur Abstimmung kommen sollten, wolle er zu dem einen Punkte sich das Wort vorbehalten.

Tinti. Der Antrag ist allerdings eine einfache Tagesordnung, die Unterzeichner haben sich nur zu einer gemeinsamen Motivierung ihrer Ansicht geeinigt.

Herbst protestirt gegen die Antizipation der Motive, gegen die Abstimmung außerhalb des Hau-

ses, welche durch die Unterzeichnung des Antrages vorgenommen wurde. (Zustimmung.)

Der Präsident. Von einer Erklärung des Hauses ist keine Rede, sondern nur von einer Erklärung einzelner Mitglieder und einem Antrage derselben.

Graf Desfours erklärt sich mit dem Inhalte der Resolution vollkommen einverstanden. Da aber das Gesamtministerium die Verantwortung für die Politik übernommen hat und er die unausbleiblichen Folgen der Annahme der Resolution, Abtreten des Gesamtministeriums oder Auflösung des Hauses, nicht herbeizuführen wünsche, halte er die Resolution nicht für opportun und werde gegen dieselbe stimmen.

Stummer protestirt gegenüber Herbst gegen die Verkümmern der freien Meinungsäußerung.

Tinti in demselben Sinne. Er stellt namentlich in Abrede, daß er den Rechtsstandpunkt einen untergeordneten genannt habe.

Berger hält dem Vorredner den Wortlaut des stenographischen Protokolls entgegen. Das Ungeöhnliche in dem Vorgange sei jedenfalls, daß man einem Antrage Motive vorausschicke, über dieselben aber nicht abstimmen lassen wolle. Er sucht aus der Geschäftsordnung nachzuweisen, daß der Antrag gar nicht zur Abstimmung kommen könne, und ersucht den Präsidenten, das Haus sich darüber auszusprechen zu lassen.

Präsident erinnert, daß der Uebergang zur Tagesordnung allerdings in der Geschäftsordnung vorgesehen sei. Resolutionen seien im Finanzgesetz wiederholt erst in der Debatte eingebracht worden.

Die Majorität erklärt sich für die Abstimmung über den Tint'schen Antrag.

Graf Rechberg. Eine Reihe von Anklagen seien erhoben worden. Man werde es nicht verargen, wenn er nach dieser ermüdenden Debatte nur auf die Hauptpunkte eingehe und wenn er Persönlichkeiten unberücksichtigt lasse, die zur Aufklärung nichts beitragen. Der Ausdruck „Vormächte“ ist von Seiten der Vertreter der Regierung nicht gebraucht worden und konnte nicht gebraucht werden, da er nicht im Einklange mit dem Bundesrecht steht, das die Gleichheit der Rechte als Prinzip aufstellt. Die kaiserliche Regierung achtet und ehrt alle Gesetze des Bundes, legt einen großen Werth auf dessen Aufrechterhaltung, sie begehrt nur die Rücksicht auf Nothwendigkeiten, welche die besondere Lage einem oder dem anderen Gliede des Bundes auferlegt. Ein Außerachtlassen der gegenseitigen Rücksicht, ein Versuch, weitgehende Anträge einzubringen, ohne sich gefragt zu haben, ob es den Mitverbündeten möglich, den Anträgen beizustimmen, müsse zur Forderung und endlich zur Auflösung des Bundes führen, zumal wenn europäische Verwicklungen dabei ins Spiel kommen.

Oesterreich und Preußen haben im Falle eines Krieges die ganze Gefahr, die ganzen Kosten fast ausschließlich zu tragen und es ist ein unnatürliches Verhältniß, wenn vielleicht 80 Prozent der Bevölkerung durch eine Minorität von 20 Prozent in einem Krieg hineingezogen werden sollen. Diese Verhältnisse enthalten den Schlüssel zur gegenwärtigen Lage.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob die Westmächte gegen das Einschreiten in Schleswig Protest erhoben, antwortet der Minister: Die bekannten Monrad'schen Vorschläge sind von den Mitunterzeichnern des Londoner Vertrages in Wien und Berlin besprochen worden, den Abschluß dieser Verhandlungen hoffe er bald dem Hause mittheilen zu können. Das Gerücht vom Nachrücken des 7. und 8. Armeekorps entbehre alles Grundes.

Die Vorwürfe, die der Regierung gemacht werden, leiden an einem durchgehenden inneren Widerspruche. Die eine Seite klagt, daß die Regierung nicht weiter, nicht unbedingt mit den Mittelstaaten gegangen. Keine Macht, auch das gesammte Deutsch-

land, kann die Karte Europa's verändern. Nicht 10 Millionen, sondern einen illimitierten Kredit müßte dann die Regierung verlangen, und dabei dürfte sie wohl nicht auf die Unterstützung des Hauses rechnen. Von anderer Seite heißt es, die Regierung habe zu viel gethan. Die Regierung konnte den Verhandlungen am Bunde nicht fern bleiben. Erste Richtschnur mußten ihr die Bedürfnisse des eigenen Landes, die Friedensbedürftigkeit der Monarchie sein. Sie erkannte ihre Pflicht, einzustehen für die Rechte eines deutschen Landes, und wird dieser Pflicht genügen, sie hat aber die Einhaltung des friedlichen Weges gewünscht. Den Vereinbarungen mit Dänemark, welchen auch der Bund beigetreten ist, kam Dänemark nicht nach, suchte hinzuhalten, neustens hat es seine Versprechungen offenbar verlegt.

Der Minister gibt einen Ueberblick der Unterhandlungen mit Dänemark. Nach den wiederholten Mahnungen war eine längere als 48stündige Frist nicht mehr zulässig. Schon im Oktober kam der Exekutionsantrag an den Bund, leider verzögerten sich aber damals die Verhandlungen und nach dem Tode des Königs von Dänemark tauchte die Ansicht auf, daß nun von der Exekution zur Okkupation übergegangen werden müsse. Die k. Regierung so wenig wie die preussische erkannte die Berechtigung zu einer einfachen Okkupation und sah außerdem ernste Verwicklungen voraus. Das Recht der Exekution ist allgemein anerkannt. Wenn die Komplikationen ernstester Art vermieden werden sollten, konnte die k. Regierung keinen anderen Weg einschlagen, als den sie gegangen ist.

Der prophezeite Bruderkrieg ist glücklicher Weise nicht eingetroffen. Die Resolution erkennt aber die Mächte zu dem Vorgehen als nicht berechtigt an. Darüber siehe das Urtheil dem Bunde zu, und die von v. d. Pförden abgefaßte Weisung an die Bundeskommissäre erkennt dieß Recht ausdrücklich an.

Die internationale Seite der Frage in Schleswig ist stets und von allen Seiten anerkannt worden, da Schleswig kein Bundesland ist, also trifft die Regierung der Vorwurf, sie habe eine rein deutsche Frage zu einer internationalen gemacht, nicht. Der Vorwurf des Zusammengehens mit Preußen sei dem Redner nicht klar, größere Fragen können nur im Einvernehmen mit Preußen durchgeführt werden. Rein äußerer Feind hat Aussicht auf Sieg in Deutschland, so lange Oesterreich und Preußen trenn zusammenstehen.

Welchen Eindruck würde die Annahme der Resolution machen in einem Augenblicke, wo die Regierung der ganzen moralischen Kraft bedarf? Dänemark würde in seinem Widerstande bekräftigt werden. Dem in Bezug auf innere Fragen geäußerten Mißtrauen entgegenzutreten, müsse der Redner dem Staatsminister überlassen, aber wie im äußeren, so sei das Ministerium auch einig in seinem Beharren auf dem Boden der Verfassung. (Bravo im Zentrum.)

Gisfra vermißt die Widerlegung der Gründe der Resolution. Es sei nur wiederholt worden, was in der Section, im Ausschusse und endlich durch den Herrn Regierungsvertreter noch ausführlicher im Hause selbst gesagt wurde. Er habe also nur einigen irrigen Auslegungen entgegenzutreten. Nie sei die Intention, die Karte von Europa zu ändern, zu erkennen gegeben worden, sie ändere sich von selbst und werde sich ändern ohne das Haus; die Regierung sei nirgends zum Kriege aufgefordert worden, auch der heftige Antrag wolle nur eine Befreiung Schleswigs. Die Auseinandersetzungen Kuranda's seien ignoriert, nicht widerlegt worden. Dadurch, daß die Regierung die Frage mit Beseitigung des deutschen Bundes in Angriff genommen, brachte sie dieselbe allerdings auf ein anderes Terrain. Nicht sowohl gegen die Allianz mit Preußen als gegen die Natur der Allianz haben sich die Einwendungen erhoben. Er glaube bei der Mehrzahl der Minister nicht an reaktionäre Umwandlungen, aber es lägen doch widersprechende Thatsachen vor.

Gisfra ferner: Die Resolution wolle nicht die Zurückrufung der österreichischen Truppen veranlassen, sondern nur erklären, daß Oesterreich ohne Noth in einen europäischen Krieg gestürzt worden sei.

Staatsminister v. Schmerling beruft sich darauf, daß er nicht das Wort ergreife, wenn eine innere Nothwendigkeit dazu fehlt. Man möge ihm daher eine längere Auseinandersetzung zu Gute halten. Der Regierung sei es nicht darum zu thun, eine Majorität gegen die Resolution zu erlangen, sondern darum, dieses Haus und ganz Europa zu überzeugen, daß die Herren, welche in dieser Frage auf Seite der Regierung stehen, kein Fehlwort abgeben. Redner erinnert nun an seine Stellung zur schleswig-holsteinischen Frage als Reichsminister im Jahre 1848, wo das Reichsministerium anfänglich eine Niederlage und später einen Sieg errang. In Folge des Waffenstillstandes von Malmö sei das Reichsministerium in der Minorität geblieben, und habe ganz nach parlamentarischer Sitte seine Demission eingereicht und der Erzherzog-Reichsverweser habe die Gegner des Mini-

steriums und vor Allem den Mann, welchen man den Erfinder der schleswig-holsteinischen Frage nennen könne, zur Bildung eines neuen Ministeriums aufgefordert. Dieser Mann sei aber über solchen Auftrag auffallender Weise höchst betroffen gewesen und habe gesagt, er hätte nicht gedacht, daß er für sein Votum in die Aktion eintreten solle. Nach 14tägigem fruchtlosen Unterhandeln habe das Parlament die Sache selbst in die Hand genommen und eine ruhige Prüfung der Sache vorgenommen, welche einen Sieg des Ministeriums im Gefolge hatte. Die heutige Lage ist eine ähnliche. Wenn die Resolution angenommen und das Ministerium dann seine Demission einreichen wollte, wenn dann der Kaiser aus der Majorität für die Resolution ein neues Ministerium bilden wollte, was dann? Aus der Resolution sei das positive Ziel derselben nicht zu ersehen, wohl aber habe er es aus der Debatte erkannt, allein dieses Ziel sei bei den verschiedenen Anhängern derselben ein verschiedenes, so stimme z. B. der Abgeordnete Kuranda für die Resolution, weil er sich nicht auskenne. Man werfe der Regierung vor, sie habe einen unheilbaren Riß mit Deutschland hervorgerufen. Gewiß habe Niemand mehr Sympathien für Deutschland als er, sei er ja doch deutscher Reichsminister gewesen, momentan sei allerdings eine Heilung des Risses schwer, allein große politische Fragen werden mit Begeisterung und warmem Gefühl nie dauernd gelöst, hier müsse man auch dem klaren Verstand und der ruhigen Ueberlegung ihre Rechte lassen.

Man müsse doch einen Begriff haben von dem, was man erreichen kann, eine bleibende Lösung sei nur mit Wärdigung der besonderen Verhältnisse und der Verträge möglich, auf welche die Karte von Europa gegründet ist. Wenn man sich der Einsicht nicht verschließe, daß man nicht Sympathien für eine Regierung hat, auf deren Truppen man mit Kanonen schießt, dann wird man auch bald einsehen, daß das, was Oesterreich und Preußen jetzt in Schleswig thut, im deutschen Interesse ist, und daß wir nicht so weit auseinanderstehen, als es den Anschein hat.

Die Regierung legt den größten Werth auf die Wiederherstellung des bundesfreundlichen Einvernehmens mit den Mittelstaaten und wird alles thun, daselbe wieder herbeizuführen. Sie hält fest an unserem Verfassungsleben und sieht in demselben den Ausgangspunkt zur Wiederherstellung des bundesfreundlichen Einvernehmens mit den Mittelstaaten. Man hat in der letzten Zeit und insbesondere bei Gelegenheit der sogenannten Ministerkrise viel von Reaktion gesprochen, ich kann Sie versichern, daß ich in der jüngsten Zeit aus dem Munde des Kaisers die Versicherung erhalten habe, es sei sein Wunsch, daß ich mit allen Kräften für die Befestigung des konstitutionellen Lebens und für die Ausdehnung desselben über die ganze Monarchie eintrete. Man habe es der Regierung zum Vorwurf gemacht, daß sie gewissen Rednern im andern Hause nicht entgegengetreten sei, allein es handelt sich hier um reine Meinungsäußerungen im Parlamente, welchen innerhalb des Parlaments selbst entgegengetreten werden könne, auch im Herrenhause entgegengetreten worden ist, ohne daß die Regierung Anlaß hätte, sich einzumischen.

Man hat aus der Allianz mit Preußen die Besorgniß geschöpft, daß unser Verfassungsleben darunter leiden könnte, aber Bismarck hat mit seinen eigenen inneren Angelegenheiten genug zu thun, als daß es ihm einfallen könnte, sich in unsere inneren Angelegenheiten zu mischen, sollte es ihm aber doch einmal einfallen, so würde mein Herr Kollege vom auswärtigen Amte um die Antwort gewiß nicht verlegen sein. Redner führt nun aus, daß die deutsche Bewegung nothwendig zur Entscheidung mit den Waffen führen müßte, denn es sei offenbar klüger, den Krieg, wenn es dazu kommen müßte, so rasch als möglich zu führen. Vom politischen und militärischen Standpunkte geleitet habe die Regierung sich zu einer möglichst raschen Herbeiführung der Entscheidung entschlossen. Ueber die Ziele ihrer Operationen sei sich die Regierung wohl klar, obwohl es keinem Sterblichen vergönnt sei, das Endziel eines Krieges mit aller Bestimmtheit voraussehen, aber das nächste Ziel sei die Geltendmachung der stipulierten Rechte der Herzogthümer, welche geeignet sind, denselben eine staatsrechtlich autonomere Stellung zu gewähren. Damit sei die Hoffnung verbunden, daß Schleswig durch die Okkupation der österreichisch-preussischen Truppen gegen dänische Verationen geschützt sei. Wenn die Regierung nicht zuvor die Mittel zu der von ihr begonnenen Operation vom Reichsrathe verlange, so liegen dafür gewiß gewichtige Gründe vor. England habe längst den Brauch eingeführt, daß man nicht in einem Momente, wo man einen Krieg beginnt, vor das Parlament hintritt und die Mittel dazu verlangt. Wenn wir heute mit einer solchen Kreditforderung vor das Haus getreten wären, so hätten wir die Höhe der verlangten Summe rechtfertigen und Daten geben müssen, die wir unmöglich geben konnten, ohne die Details unserer Operationen einer öffentlichen Verhandlung Preis zu geben. Das ist der Grund, warum

die Regierung bisher mit der Forderung eines Kredits für diese Operation nicht vorgetreten ist.

Redner nimmt schließlich den Antrag Tinti's gegen den Vorwurf in Schutz, als trete derselbe der Würde des Hauses zu nahe. Der Antrag enthalte nichts als den Ausdruck, daß der gegen die Regierung beantragte Tadel nicht ausgesprochen werden soll. Was würde man in England sagen, wenn man einer Majorität im Parlament, welche den Mann unterstützt, den man Lord Feuerbrand nennt, und welcher mitunter etwas kühne Griffe in die Geschicke seines Landes und Europa's wagt, zurufen würde: „Ihr nullifizirt das Parlament, weil Ihr den Lord Palmerston unterstützt.“ Redner schließt mit der Erklärung, er sehe nach seinen heutigen Auseinandersetzungen dem Resultate der Abstimmung mit Beruhigung entgegen. (Lebhaftes Bravo.)

Berichterstatter Dr. Gisfra versichert, daß es den Anhängern der Resolution nicht einfiel, die Frage auf die persönliche Seite eines Wechsels des Gesamtministeriums hinüber zu spielen, sondern daß sie nur die Wichtigkeit der Sache im Auge hatten (Bravo links). Er spricht seine persönliche Ueberzeugung dahin aus, die Frage werde nicht aus der Welt geschafft werden, solange die Herzogthümer nicht von Dänemark getrennt sind, und wenn das vorübergehende Interesse an der Integrität Dänemarks ihnen jetzt nicht zum Rechte hilft, so wird Gott und das Recht selbst seiner Zeit ihnen dazu helfen.

Ueber Antrag Skene's wird zur namentlichen Abstimmung über den Antrag des Baron Tinti (Uebergang zur Tagesordnung) geschritten. Für denselben stimmen 103, gegen denselben 59, und erscheint derselbe somit als angenommen.

Ueber Antrag des Berichterstatters wird sodann das Gesetz über den Nachtragskredit auch in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben und hierauf die Sitzung geschlossen.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser haben an den k. preussischen General-Feldmarschall v. Wrangel, Oberkommandirenden der österreichischen und preussischen Truppen in Holstein und Schleswig, unterm 23. Jänner das folgende Handschreiben zu erlassen geruht: „Lieber General-Feldmarschall Freiherr v. Wrangel.

Es gereicht Mir zur wahren Befriedigung, Meine braven Truppen unter dem Kommando eines so bewährten, kriegserfahrenen und mir persönlich bekannten Feldherrn zu wissen. Dieselben werden, eingedenk Meiner Abschiedsworte, mit den preussischen Waffenbrüdern in Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer wetteifernd in edler Kameradschaft und mit vereinten Kräften der befreundeten Kriegsherrn Zufriedenheit und Anerkennung würdig sein und bleiben.

Ihnen im Vorhinein für die fürsorgliche Führung dankend, Ihr wohlgenogener

Franz Joseph.“

— Se. Majestät der Kaiser haben der durch Feuer verunglückten Gemeinde Jollusova im Thuroczer Komitate, eine Unterstützung von 300 fl. im Wege der königlich ungarischen Hofkanzlei allergnädigst übergeben zu lassen geruht.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben dem Unterstützungsvereine für Juristen einen Beitrag von 400 fl. und dem Studentenkrankenvereine von 200 fl. allergnädigst zu bestimmen geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben dem katholischen Gesellenvereine zu Wien zweihundert Gulden allergnädigst zu spenden geruht.

Agram, 31. Jänner. Man hofft die baldige Einberufung des Landtages und Aktivierung eines geordneten Verfassungslebens, trotz der Umtriebe, die von Prag aus angezettelt werden.

Venedig, 1 Uhr (Nachts.) Die Frau Herzogin von Parma ist heute um 4 Uhr Nachmittags nach kurzem Krankenlager verschieden.

Prag, 1. Februar. In dem Prozesse gegen die „Hum. list.“ ward heute das Urtheil verkündet. Es lautete gegen den Redakteur Strauch wegen Majestätsbeleidigung, Aufreizung auf fünf Monate Kerker, 360 Gulden Rautionsverlust; Herr Schedivy wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Zugleich wurde auf Vernichtung der betreffenden Nummer und Ersatz der Kosten erkannt.

Ausland.

Berlin, 31. Jänner. Man erwartet eine Proklamation des Commandanten der verbündeten Armee in Schleswig-Holstein, worin den Einwohnern der Herzogthümer der Zweck der Okkupation Schleswigs auseinandergesetzt wird. Die Nachrichten über eine Mobilisirung englischer Bundesstruppen entbehrt nach übereinstimmenden Nachrichten allen Grundes.

London, 2. Februar. Die heutige „Morning-post“ schreibt: Die Großmächte erklären, Schleswig bloß als Garantie für die Erfüllung berechtigter Forderungen zu okkupieren. — Herr v. Bismarck bleibe; der König habe eingewilligt, den Londoner Traktat noch als bindend anzuerkennen, allerdings unter gewissen Bedingungen. Alles das sei Komödie. (!) England werde dies als ungerechte Aggression ansehen.

Mexiko, 6. Jänner. Negrete versuchte San Luis wiederzunehmen, wurde aber vollständig geschlagen. Juarez verweilt in Zacatecas, wo Doblado zum Widerstande gegen Frankreich eine Armee vereinigt.

New-York, 23. Jänner. Die militärische Lage ist unverändert. Die Repräsentantenkammer votierte ein Gesetz, nach welchem eine Steueranfrage von 2 Cents für Baumwolle und eine Zuschußsteuer von 40 Cents für jede eingeführte Gallone Spirituosen festgesetzt wird.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 4. Februar.

Der Maskenball nächsten Sonntag auf der Schießstätte dürfte wieder einmal das werden, was sein Name sagt, und was die Maskenbälle der letzten Jahre nicht waren. Es wird nicht nur das Caroussel vom Narrenabende zur Ausführung kommen, sondern es werden auch die meisten Masken von jenem Abende wieder erscheinen, so wie ebenfalls viele Damen im Costume theilzunehmen versprochen haben.

— Heute Fröh wollte ein Schweinschächter in einem Hause auf der Polana ein Schwein abstecken; in demselben Augenblicke jedoch, als er dem Thiere das Messer in den Hals senken wollte, fiel er, vom Schläge getroffen, todt zusammen.

— Ueber das Vermögen des Sigmund v. Pilbach in Neustadt, dessen Tod wir vor einiger Zeit meldeten, ist der Konkurs eröffnet worden.

T. Neumarkt, 2. Februar. Das Fonds-Concert der hiesigen Liedertafel am verflossenen Sonntage ist recht gut ausgefallen und hatte den glänzendsten Erfolg.

Das Lokale zu diesem Zwecke wurde im Gasthause des Herrn Klander aufgenommen und bestand aus einem Saale und drei Nebenzimmern; ersterer, nicht eben sehr groß, war recht geschmackvoll decorirt. Um 8 Uhr waren bereits alle Räume gefüllt; ja, das Concert war eine General-Revue der Schönen Neumarkts — besonders waren viele hübsche Frauen erschienen.

Das Concert ward mit dem Wahlspruche des hiesigen Sängervereins, der unter der Leitung des unermüdeten Chordirektors der Gesellschaft Herrn J. Pogatschnig exekutirt wurde, eröffnet. Das Programm bestand in zwölf Piecen: 1. Hymne, Chor mit Pianoforte-Begleitung von G. H. Z. S.; 2. Waffentanz, Chor von Kreuzer; 3. Mein Reichthum, Tenor-Solo mit Pianoforte-Begleitung von Schmölzer; 4. Jägerlust, Solo-Quartett von Becker; 5. Die weiße Dame, Chor mit Solo-Quartett von Boieldieu; 6. Heil dir mein Vaterland, Chor von Schmölzer; 7. Das deutsche Banner, Chor von Schmölzer; 8. Gruß an die Ferne, Tenor-Solo mit Begleitung des Pianoforte von Grünbaum; 9. Ljow's wilde Jagd, Chor von Weber; 10. Liebesboten, Solo-Quartett von Storch; 11. Brüder wacht, Chor mit Bariton-Solo und Pianoforte-Begleitung aus „Templer und Jüdin“ von Marschner, und 12. Groß-Oesterreich, Chor von Meindl.

Die erste Nummer „Hymne“, Chor mit Pianoforte-Begleitung von G. H. Z. S. ward mit Feuer und Ausdruck gesungen. Besonders aber gefiel die dritte Nummer „Mein Reichthum“, Tenor-Solo mit Pianoforte-Begleitung von Schmölzer, welches mit großer Präzision, Reinheit und Gefühlsausdruck vorgetragen, und dafür auch mit viel Beifall ausgezeichnet wurde. Nicht minder gefielen auch wieder die Solo-Quartette: „Jägers Lust“ von Becker, „Gruß an die Ferne“ von Grünbaum (nur Schade, daß es bei diesem sonst wohl gelungenen Stücke, dem Tenoristen etwas an Kraft der Stimme gebrach) und „Liebesboten“ von Storch, welches vorzüglich ging und bei welchem die Sänger mit Beifall überschüttet wurden. Unter den angeführten Piecen ist vor Allem „Die weiße Dame“, Chor mit Solo-Quartett von Boieldieu, und „Das deutsche Banner“, Chor von Schmölzer herauszuheben, bei welchen die Sänger deutlich bewiesen, daß sie auch die schwierigsten Stellen wohl auszuführen im Stande sind. Was Schmölzer's Kompositionen anbelangt, so sind Gediegenheit und Durchdrungenheit ihre hervorragendsten Eigenschaften, und fern von aller Charlatanerie weiß er auch auf das Gehör des Laien zauberisch zu wirken. „Ljow's wilde Jagd“, Chor von Weber, und „Brüder wacht“, Chor mit Bariton-Solo aus „Templer und Jüdin“ mit Pianoforte-Begleitung von Marschner begeisterten und enthusiastischmühten die ganze Versammlung im höchsten Grade. Auch die übrigen Nummern wurden nicht minder beifällig aufgenommen und würdig

gegeben. Den Schluß des Concertes bildete „Groß-Oesterreich“, Chor von Meindl, welches recht lobenswerth exekutirt wurde.

Nach beschlossenen Concerte hat sich die junge Welt, nachdem man Einen der Gäste für das Spielen auf dem Fortepiano, welches für die Begleitung der Lieder bereitet war, ersuchte, bis zum anbrechenden Tage in Walzern und Polka's herum bewegt. An hübschen Tänzerinnen fehlte es nicht, und auch der stille Beobachter fand seine ausreichende Unterhaltung.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß sich der hiesige Sängerverein vorgenommen hat, dergleichen Concerte öfter zu geben und ich hoffe, daß er durch ausdauernden Fleiß des Beifalls würdig besunden wird, den er bis jetzt zu erwerben das Glück hatte.

— Aus Laas, 29. Jänner, wird uns geschrieben: Eine Korrespondenz aus Laas in Nr. 15 dieser Zeitung nimmt den dortigen Gemeindevorstand zum Gegenstande einer öffentlichen herben Kritik.

Wir erklären von vornherein, daß wir hier weder über die besondere Fähigkeit, noch Unbrauchbarkeit des derzeitigen Bürgermeisters von Laas Worte verlieren wollen, — sondern Zweck gegenwärtiger Zeilen ist nur der, denjenigen Lesern dieser Zeitung, welche mit den hiesigen Verhältnissen unbekannt und denen die in Nr. 15 enthaltene Korrespondenz leicht äußerst unrichtige Begriffe über Laas und dessen Gemeindegewesen beibringen könnte — in kurzen Andeutungen zu sagen, daß die gedachte Korrespondenz von einer Seite herrühre, der endlich alle anderen Waffen mangeln, und die nun zum letzten Mittel — der Entstellung — greift.

Es ist richtig, daß die Stadt Laas eine schöne werthvolle Tannenwaldung besitzt, und daß daraus — bei richtiger Nutzung — jährlich ein großer Gewinn gezogen werden kann, aber es ist unwar, daß diese Waldung der Willkühr der Insassen von Laas gänzlich preisgegeben wäre. — Dieß dürfte übrigens das löbliche k. k. Bezirksamt wohl gar nicht zugeben!

Wenn die Stadtvertretung für jetzt aus dieser Waldung nicht den gehörigen Nutzen bezieht, so ist dieß wohl weniger unkluge Sparsamkeit, als vielmehr unnötige Furcht und Besorgniß, daß die Erträge dieser Nutzung durch dritte Personen — die sich hierbei einmischen möchten — der Stadtkasse entzogen und andern Zwecken zugeführt werden könnten. — Es ist dieß, wie gesagt, eine sehr unnötige, einfältige Furcht, aber hier im Bezirke Laas sind die Gemeindevorstände — Bürgermeister — äußerst einfache, schlichte Leute, denen wohl daher dergleichen Aengstlichkeiten nachgesehen werden dürfen.

Welcher Art können aber die betreffenden behördlichen Verfügungen sein, denen sich der Gemeindevorstand ungestraft widersetzen darf?

— Aus Gills, 1. Februar, schreibt man dem „G. f. U.“: Die zur Konstituierung des projektirten Gabelsberger'schen Stenographenvereins in Gills nötigen Schritte sind in einer gestern stattgefundenen Vorberathung der künftigen Mitglieder dieses Vereins vereinbart worden. Der von dem provisorischen Comité vorgelegte Statuten-Entwurf, der im Wesentlichen mit den Bestimmungen ähnlicher Vereine übereinstimmt, wurde von der Versammlung geprüft und angenommen, und wird derselbe demnächst zur behördlichen Genehmigung vorgelegt werden.

(Kinderpest.) Laut Mittheilung aus Zivilkroatien wurden in den letzten 14 Tagen im ganzen Verwaltungsgebiete 79 neue Erkrankungen an Kinderpest ausgewiesen, wovon 18 im Agramer Komitate, 24 im Kreutzer Komitate, 37 im Verostitzer Komitate und 2 im Zumaner Komitate zu gorenja Krašica vorgekommen sind. Außerdem ist im Buccarauer Magistratsgebiete zu dolinja Krašica diese Seuche wieder ausgebrochen. Der Gesamtverlust an Großhornvieh beträgt seit Ausbruch der Seuche 5238 Stück.

Nachrichten aus der Militärgrenze und aus Bosnien lauten günstig. Unter der bosnischen Bevölkerung sollen Typhus, bei Kindern besonders Ruhr und Blattern herrschen.

Wiener Nachrichten.

Wien, 2. Februar.

Der k. k. Feldzeugmeister und Regimentsinhaber Graf Rinsky ist am 31. Jänner früh hier verchieden.

— Bei der am 1. Febr. stattgefundenen Serienziehung des 1860er Anlebens wurden folgende 50 Serien gelost: 142, 1289, 1435, 1973, 2053, 2311, 2687, 2952, 3959, 4326, 4479, 4510, 5489, 6704, 7284, 7361, 7475, 7846, 7958, 8911, 9332, 9909, 11,007, 11,108, 11,276, 11,767, 11,770, 11,987, 12,139, 12,336, 12,826, 13,085, 13,273, 13,311, 13,449, 14,446, 14,956, 15,211, 15,413, 15,963, 16,118, 16,144, 16,839, 17,036, 17,486, 18,624, 18,761, 19,183, 19,400, 19,928. — Bei der Verlosung der alten Staatsschuld wurden die Serien

Nr. 458 und Nr. 395 gezogen. — Bei der Verlosung der Graf St. Genois-Lose wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 68,999 gewinnt 20,000 fl., Nr. 69,164 gew. 3000 fl., Nr. 66,430 gew. 1000 fl., Nr. 55,641, Nr. 59,441 gew. je 500 fl., Nr. 16,945, 5812, 21,085 und 47,149 gew. je 250 fl., Nr. 27,340, 1765, 49,201, 79,730, 78,817, gew. je 200 fl., Nr. 79,221, 54,215, 37,641, 76,631, 31,670, 27,676, 58,679, 41,486, 54,701, 75,613, 72,557, 56,275, 51,896, 75,518, 8723, 32,710 gew. je 120 fl. Alle übrigen gezogenen Nummern gewinnen je 65 fl.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Revision des Barschages in den Kellern der österreichischen Nationalbank, welche, wie bekannt, vor einigen Tagen stattfand, erfährt die Corr. Riedl nachstehende nähere und interessante Einzelheiten: Der Silber- und Goldbarschatz ist in den Kellern der Bank in der Weise aufgestellt, daß er sich theils in Säcken, theils in Fäßchen verwahrt befindet. Je eine bestimmte Anzahl solcher Säcken oder Geldsäcke ist in der Art auf dem Boden des Kellers aufgestellt, daß sie ein wohlgeordnetes Quadrat bildet, dessen Länge ebenso viel Säcken, respektive Fäßchen, als die Breite enthält. Ein Blick reicht sonach hin, um durch eine Multiplikation der Länge mit der Breite die Anzahl der Geldbehältnisse jedes einzelnen Quadrats zu bestimmen. Da die Quadrate unter einander gleich sind, so wurde die Revision in der Art vorgenommen, daß man zuerst die Anzahl der Quadrate und sodann die Anzahl der Geldbehältnisse eines einzelnen Quadrates zählte und die beiden erhaltenen Summen mit einander multiplizierte. Schließlich wurden aus verschiedenen Quadraten je ein Fäßchen und ein Sackchen herausgewählt und hier die einzelnen Geldstücke nachgezählt. So gelang es in der verhältnißmäßig außerordentlich kurzen Zeit von nur 2 Stunden, den gesammten Barschatz der Bank im Betrage von 110 Millionen Gulden öst. W. zu zählen, eine Arbeit, an welcher ein Mensch, wenn er täglich durch 12 Stunden und in jeder Sekunde einen Gulden zählen würde, nicht weniger als 6 Jahre 11 Monate 25 Tage und 5 Stunden zu thun hätte.

— Im Nachlaß eines armen Schusters zu Monyaba, der sich vor Kurzem erhängte, hat man, dem „Arad“ zufolge, das Amtssiegel des ungarischen Ministerpräsidenten aus dem Jahre 1848 gefunden. Daselbe wurde der Bezirksbehörde übergeben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

München, 2. Februar. Die „Baier. Ztg.“ meldet, daß die bayerische Regierung am 21. Jänner einleitende Schritte zur Abhaltung von Ministerkonferenzen gleichgefinnter Regierungen gethan habe, um sich in der schleswig-holstein'schen Sache zu verständigen. Die Rückäußerungen seien noch nicht sämtlich eingegangen, demnach ist das Weitere einer späteren Mittheilung vorbehalten.

Berlin, 2. Februar. Der „Staatsanzeiger“ enthält die am 30. Jänner vom GFM. Wrangel an den dänischen General-Lieutenant de Meza überfandte motivirte Aufforderung, Schleswig zu räumen, unter Beifügung der am 16. Jänner in Kopenhagen übergebenen preussisch-österreichischen Note nebst dem Antwortschreiben de Meza's, welches folgendermaßen lautet: „Der Unterzeichnete vermag eben so wenig das Recht der österreichisch-preussischen Truppen, irgend einen Theil des dänischen Reiches zu besetzen, als die Folgerichtigkeit des beigefügten Dokumentes nach seinem Inhalte anzuerkennen. Er hat auch von seiner Regierung eine dieser Zumuthung ganz entgegengesetzte Instruktion und steht bereit, jeder Gewaltthat mit den Waffen zu begegnen.“

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ferner eine Proklamation Wrangel's an die Schleswiger, worin es unter Anderm heißt: „Wir kommen, eure Rechte zu schützen; die Verwaltung des Herzogthums werden Civilkommissäre Oesterreichs und Preußens übernehmen, deren Anordnungen Gehorsam zu leisten ist.“ Die Proklamation rath schließlich von Parteiagititionen ab, die der Oberbefehlshaber im Interesse der Schleswiger nicht dulden dürfe.

Altona, 2. Februar. Die Preußen warfen Nachts bei Eckernförde Strandbatterien auf; man erwartet Angriffe und Beschießungen durch Kanonenboote. Die Dänen verstärken den Brückenkopf bei Miffunde. Der Frost andauernd.

Kiel, 1. Februar Abends. Die Preußen besetzten die Höhen hinter Eckernförde. Herzog Friedrich wurde in Eckernförde enthusiastisch vom Volke proklamirt. Die Gesandten von Oesterreich und Preußen sind von Kopenhagen über Eckernförde in Kiel eingetroffen und weiter gereist.

Kiel, 2. Februar. Die Preußen nahmen den Dänen 100 in Dänisch-Wohld zusammengepackte Wagen ab. Es wurden 10 dänische Dragoner, darunter 5 Verwundete, gefangen.

Kiel, 2. Februar (Mittags.) Nachdem der Bürgermeister Leisner sich aus Eckernförde entfernte, wurde Herzog Friedrich durch den Bürgermeister Stegelmann proklamiert. Der Herzog empfing heute in Kiel eine Deputation der Südschleswiger.

Kiel, 2. Februar (Abends.) Heute Nachmittags fand zwischen Cosel und Missunde ein dreistündiges heftiges Gefecht aller Waffengattungen, besonders der Artillerie, statt.

Die Dänen wurden von den Preußen mit größter Bravour in den Brückenkopf zurückgeworfen.

Neudörsburg, 2. Februar, 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Eben treffen die Gefangenen ein.

Neudörsburg, 2. Februar. Nachträglichen Berichten zufolge sind gestern die österr. Truppen bei ihrem Vormarsch bis an die Sorge vorgerückt. Die Dänen haben beim Rückzug die Brücken gesprengt.

Brüssel, 2. Februar. Im gestrigen Ministerkonseil wurde beschlossen, der Bitte des Königs nachzugeben und im Ante zu verbleiben, sowie die Kammer in der zweiten Hälfte dieses Monats einzuberufen und derselben das Budget und Administrationsgesetz vorzulegen.

Markt- und Geschäftsberichte.

Laibach, 3. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 40 Wagen und 2 Schiffe mit Holz, und 13 Wagen Erdäpfel.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. — (Magazin-Preis fl. 5.70); Korn fl. — (Mg. Pr. fl. 3.60); Gerste fl. — (Mg. Pr. fl. 3.6); Hafer fl. — (Mg. Pr. fl. 2.39); Halbfucht fl. — (Mg. Pr. fl. 4.—); Heiden fl. — (Mg. Pr. fl. 2.62); Hirse fl. — (Mg. Pr. fl. 3.2); Aukuruz fl. — (Mg. Pr. fl. 3.68); Erdäpfel fl. 1.60 (Mg. Pr. fl. —); Linsen fl. 4.20 (Mg. Pr. fl. —); Erbsen fl. 4.50 (Mg. Pr. fl. —); Fisolten fl. 4.60 (Mg. Pr. fl. —); Rindschmalz pr. Pfund fr. 55, Schweineschmalz fr. 37; Speck, frisch fr. 25, detto geräuchert fr. 39; Butter fr. —; Eier pr. Stück fr. 2½; Milch (ordinär) pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 18—22, Kalbfleisch fr. 20—22, Schweinefleisch fr. 21, Schöpfensfleisch fr. —; Hähnchen pr. Stück fr. 33, Tauben fr. 18; Hen pr. Ztr. fl. 1.10 bis fl. 1.40, Stroh fr. 70—90; Holz, hartes, pr. Klafter fl. 8, detto weiches fl. 6; Wein (Mg. Pr.) rother und weißer, pr. Eimer fl. 10 bis 15.

Krainburg, 1. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 50 Wagen mit Getreide, und 28 Wagen Speck, der Zentner zu 21 bis 23 fl.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. 5.52; Korn fl. 3.40; Gerste fl. —; Hafer fl. 2.60; Halbfucht fl. —; Heiden fl. 2.90; Hirse fl. 2.60; Aukuruz fl. 3.20; Erdäpfel fl. 1.25; Linsen fl. —; Erbsen fl. —; Fisolten fl. 4.20; Rindschmalz pr. Pfund fr. 50, Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. 25, detto geräuchert fr. 40; Butter

fr. 40; Eier pr. Stück fr. 3; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 18, Kalbfleisch fr. 23, Schweinefleisch fr. 20, Schöpfensfleisch fr. —; Hähnchen pr. Stück fr. —, Tauben fr. 15; Hen pr. Ztr. fl. 1.60, Stroh fl. 1.—; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

Neustadt, 1. Februar.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. 4.96; Korn fl. 2.66; Gerste fl. —; Hafer fl. 1.80; Halbfucht fl. 3.10; Heiden fl. 2.66; Hirse fl. 3.10; Aukuruz fl. 2.66; Erdäpfel fl. 2.—; Linsen fl. 6.40; Erbsen fl. 6.40; Fisolten fl. 4.96; Rindschmalz pr. Pfund fr. 45, Schweineschmalz fr. 40; Speck, frisch fr. 30, detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 40; Eier pr. Stück fr. 1½; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 19, Kalbfleisch fr. 26, Schweinefleisch fr. 22, Schöpfensfleisch fr. —; Hähnchen pr. Stück fr. 33, Tauben fr. 25; Hen pr. Ztr. fl. 3.—, Stroh fl. 1.40; Holz, hartes, pr. Klafter fl. 6.30, detto weiches fl. —; Wein, rother, pr. Eimer fl. 5, detto weißer fl. 4.

Theater.

Heute Donnerstag: Benefice des Herrn Sipert: Wallenstein's Lager. Die Perlenkette.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Jedor Bamberg in Laibach.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
den 3. Februar 1864.

5% Metalliques 71.—	1860-er Anleihe 90.65
5% Nat.-Anleihe 79.70	Silber . . . 121.25
Banquettien . 772.—	London . . . 121.25
Kreditaktien . 176.—	A. 1 Dukaten 5.80

Fremden-Anzeige.

Den 2. Februar.

Stadt Wien.

Die Herren: v. Santa, Geschäftsreisender, Hainitz, Handlungsreisender und Grünblatt von Wien. — Spitzhitz, Herrschaftsbesitzer, von Novigrad. — Nicolitz, Gutsbesitzer, von Agram. — Kallisch, Postmeister, von Neumarkt. — Urbanhitz, Gutsbesitzer, von Höllein.

Elephant.

Die Herren: Dalface, Handelsmann, von Paris. — Bizhan aus Kroatien. — Kofchier, k. k. Bezirksverwalter, von Gursfeld. — Wastich, Gutsbesitzer, aus Unterfrain. — Blagne, Verwalter, von Griesbach.

Baierischer Hof.

Herr Heller von Alka.

(232)

Der geziemende Dank

wird hiemit höflichst abgestattet für die freundliche Betheiligung an dem, am 1. d. M. stattgefundenen Armenballe, im Namen der Armen dieser Stadt

vom Comité.

(229)

Aufforderung.

Herr Josef Zudermann, hiesiger Privatbeamte, hat am 24. vorigen Monats im Gasthause „zum Kaiser von Oesterreich“ mich hinter meinen Rücken durch falsche, lügenhaften Aussagen gegen mehrere Oähe, so wie auch später in mehreren Privatkreisen verleumdet. Ich fordere hiermit obgenannten Herrn auf, seine falschen, lügenhaften Aussagen binnen 8 Tagen vom unten angelegten Datum zu widerrufen, widrigenfalls ich ihn gerichtlich belangen werde, da ich von Niemanden Infamien anzunehmen gesonnen bin.

Laibach am 31. Jänner 1864.

Eduard Pour,

geprüfter technischer Chemiker.

(231—1)

Die dritte Abtheilung

von

Sattler's

Kosmorama

schließt am 9. Februar.

Eintritt 20 kr.

(214—3)

Wiso für Hansbälle etc.

Gefertigte empfehlen sich als Zither, chromatische Harmonika und Guitare. Spieler gegen billige Bedingungen. Auskunst im Gasthause „zur neuen Welt“.

Göb & Christ
aus Wien.

Lose à 50 kr.,

auf

5 Lose 1 freilos.

Ziehung am 9. Februar,

Treffer 1000 Dukaten in Gold, 2 à 200 Dukaten, 2 à 100 Dukaten, Silbergeld, Goldschmuck, kunstvolle Gegenstände von Porzellan, Bronze etc.

Joh. C. Sothen in Wien.

Derlei Lose sind zu haben bei allen k. k. Steuerämtern, Postämtern, sowie bei den bekannten Losverschleibern.

In Laibach besonders bei

(142—11) Joh. Ev. Wutscher.

(230—1)

Ein größeres Gut in Krain

wird sogleich zu kaufen gesucht.

Gefällige Anträge und detaillirte Beschreibungen wollen dem Comptoir des G. A. Michmayr am Postplatz Nr. 178 in Graz eingesendet werden.

Noble-Maskenball

Sonntag am 7. Februar 1864

in den oberen Lokalitäten des bürgerl. Schützenvereines,

wozu die P. T. Herren Mitglieder des Schützen- und Casino-Vereines, sowie der philharmonischen Gesellschaft höflichst eingeladen werden.

Die Mitglieder der genannten Vereine können Freunde und Bekannte einführen, welche jedoch einem Direktions-Mitgliede des bürgerl. Schützen-Vereines vorgestellt werden müssen.

Beginn 8 Uhr Abends.

Man erscheint in Masken, im Costume und Salon-Anzuge.

Eintrittskarten sind in der Handlung des Herrn Jos. Karinger am Hauptplatz zu erheben: Familienkarten zu 3 fl., Personenkarten zu 1 fl. 50 kr. ö. W.

Laibach, am 4. Februar 1864.

Das Comité.

(233—1)



MOLL'S
Seidlitz-Pulver.



Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterschied von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem, die einzelne Pulverdose umschließenden weißen Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. ö. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankungs-schreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierentränkheiten, Nervenleiden, Herz-Klopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestion, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz, u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heitergebnisse liefern.

Niederlage in Laibach bei Herrn Wilhelm Mayer, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ Götz: Fonzari. Gursfeld: Fried. Bömches. Gotsche: Jos. Kren. Neustadt: Dom. Rizzoli und Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

Echte Dorisch-Leberthran-Öl.

Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthranarten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. ö. W.

Das echte Dorisch-Leberthran-Öl wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Ausscheidung von Dorischfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

A. MOLL,

Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.

(67—4)